

21.7. bis 25.7.2014

Santiago de Compostela ruft!

12 PilgerInnen machten sich auf den Weg. Das waren 7 Schüler und 5 LehrerInnen der Klasse 7.5 der Stephen-Hawking –Schule in Neckargemünd. Im Rahmen ihrer Klassenfahrt begaben sie sich auf den Jakobsweg. In 5 Tagen pilgerten sie von Beedenkirchen im Odenwald nach Heidelberg: nur mit dem Notwendigsten im Gepäck.

Manches fiel schwer zurückzulassen, für den Einen war es das Handy, dessen vertrautes Signal ausblieb, für die Andere ihre Kinder, die sie 5 Tage lang nicht küssen durfte. Es war ein Weg oft ins Ungewisse und täglichem Neuanfang. Da stellte sich für jede/n immer wieder die Frage: was gibt mir Kraft zum Durchhalten? Woran kann ich mich festhalten und was darf ich getrost loslassen? Gleich am Anfang bei der Anfahrt mit der Bahn verloren wir Herrn W., trafen im Bus aber einen andern Herrn W., der uns ansprach, weil wir ein Lied übten, das er als altes irisches Volkslied erkannte: „*Es gibt eine Kraft in der Ewigkeit und diese Kraft ist grün.*“ Gerne hätte er uns in der Kirche mit der Gitarre begleitet, aber er hatte Not mit den Zähnen und somit ein anderes Ziel.

In der Kirche in BEEDENKIRCHEN, mit wunderbaren floralen Mustern bemalt, wurden wir mit einer spannenden und zugleich tragischen Geschichte empfangen. Ein Gemeindeglied war gerade am Saubermachen, nicht wegen uns sondern wegen einer noch größeren Schar von Einwanderern, die sich ihr Sommerlager in der neu renovierten Orgel gesucht haben und den Blasebalg upcyclen zu einem Gebärzimmer für ihre Nachkommen: Siebenschläfer. Einer, der schon geboren und entdeckt war, lag in seinem großen Stall vor dem Altar und schlief. Als der Pastor hereinkam, brachte er zuerst eine Handvoll Gemüse zu dem Neugeborenen. Dann begrüßte er uns und erzählte uns nochmal die Geschichte, die an diesem Tag ihr glückliches Ende für die Siebenschläfer in Form einer großen Umsiedlung in einen entdeckten hohlen Baum finden sollte. Dieser wurde extra mit einem Glastürchen versehen, um die in zwischen vertrauten Gäste weiter beobachten zu können.

Die Orgel jedoch ist nun auf Spenden angewiesen. Da griffen wir zum ersten Mal in unsere Pilgerkasse und der Pastor in unsere Sonntagstüte mit Worten zum Sonntag. Für den Pastor hatten wir noch Gemüse aus dem Garten im Gepäck, das er heute wohl ein letztes Mal mit seinen Gästen teilen sollte. Auch überreichten wir ihm eine Pilgermuschel und nahmen ihn in Gedanken mit auf den Weg. Wir sangen unser Lied (*Möge die Straße uns zusammenführen und der Wind in deinem Rücken sein*) a capella – da der Gitarrist beim Zahnarzt und die Siebenschläfer in der Orgel waren- und empfingen den Reisesegen von Pastor Engelbrecht. Mit dem Segen im Herzen, der Orgelgeschichte in den Ohren, dem ersten Stempel in unserem Pilgerausweis, einem kleinen Büchlein mit Gedanken zur Stille am Gürtel und der Jakobsmuschel am Rucksack starteten wir reich beschenkt auf unserem Pilgerweg.

Ein erstes Gruppenfoto vor dem Banner „Seelig sind die Friedfertigen“ war die letzte Unterbrechung vor dem Weg. Jeder neue Pilgertag begann mit einem Tagesmotto, das die einzelnen Wegabschnitte beschreiben sollte. Dieser erste Tag hatte das Motto: BEGINN-ANFANG.

Wir folgten dem Jakobsweg durch die hügelige weite Landschaft entlang der Neunkirchner Höhe in Richtung Winterkasten. Bei unserer Mittagsrast in Gadernheim hing eine große schwarze Wolke über uns, die Wasserflaschen waren leer, schwer hing die Schwüle des Tages über uns. So verweilten wir unter einer Linde, notierten Gedanken zu diesem oder anderen Anfängen in unserem Leben und starteten erneut erleichtert, da der Himmel wieder aufging. In strengem Tempo gingen wir voran, da bei jedem Halt uns eine neue Plage einholte: die „Bremsen“, genannt die „Stopper“. Auch Antibrumm und Zeckweg waren keine Garantie für besinnliches Gehen. Zügig und durchaus strapaziert erreichten wir das Gemeindehaus von WINTERKASTEN.

Wie wohlig und saumseelig, erwartet zu werden von Pastor Hesselmann und seiner Familie, geschützt vor den „Stoppnern“ im Gemeindehaus, und beschützt konnten wir uns fühlen von dem Jüngsten der Familie, der einer judoähnlichen Kampfkunst mächtig war und einen bleibenden Eindruck hinterließ, bevor er sich zum Training aufmachte. Alle weiteren Wesentlichkeiten wurden uns in Form von einem Grill, Grillkohle, Wasser, Bänken und Tischen zur Verfügung gestellt. So konnten wir uns an die Arbeit machen und uns auf die regionalen prämierten Würstchen in verschiedenen Sorten freuen.

Auf dem Weg der Geländeführung durch Pastor Hesselmann begegnete uns eine wahre Dame mit sympathischem Akzent und fröhlichem Naturell, die unseren Odeur sowie unser zerzaustes Äußeres zum Anlass nahm die Dusche eiligst und glänzend für uns vorzubereiten. Der Luxus war dann eine erfrischende Brause im Kindergarten, die mit einer ausgeklügelten Logistik Pastor Hesselmanns, effektiv und zeitsparend ausgenutzt wurde. Das Glück wurde vollkommen durch einen Tischkicker im Schlafräum der Schüler und die Orgel in dem der LehrerInnen. Vor dem zu Bettgehen kamen wir nochmals in dem schönen Kirchenraum zusammen und tauschten im Kreis unsere Gedanken zum Tag aus. Der Tag zeigte nicht nur Töne, sondern auch Farben, die in der Stille sich in unseren Mandalas wiederfanden. Diese klebten wir samt unserer Gedanken und Lieder in unser Pilgertagebuch.

Der erste Tag.

Nach der ersten Nacht in fremder Umgebung und einem luftigen Frühstück unter dem Sommerhimmel war der zweite Pilgertag gekommen. Im Kreis in der Kirche stellten wir uns auf das neue Tagesmotto ein: IN RHYTHMUS KOMMEN. Zur Hilfe kam uns der neue Song des Tages: „The earth is a wonderfull place“. Pastor Hesselmann erteilte uns den Pilgersegen für den weiteren Weg, drückte den Stempel in die Pilgerpässe, und griff in die Sonntagstüte. Wir ließen ihm eine Spende für das herzliche Willkommen und eine Pilgermuschel zurück. Damit nahmen wir auch ihn wieder in Gedanken mit auf unseren Weg.

Es uns fiel nicht ganz leicht, diesen inzwischen vertrauten und guten Ort zu verlassen und uns wieder auf Neues Unbekanntes einzulassen.

Gefahren und Verlockungen, um aus dem Rhythmus zu kommen, aber auch Ansporn, um in den Rhythmus hineinzufinden gab es viele. So waren es heute auf dem Weg nach Scharbach die oft wechselnden Wegmarkierungen, die unsere Aufmerksamkeit erforderten, und immer wieder aufeinander warten ließen. Die Mittagsdüfte in Lindenfels, die ignoriert werden wollten und der heiße Tipp von Pastor Hesselmann: Die Eisdielen in Fürth. Da war Schluss mit Verzichten und Darben. Der Jakobsweg lief heute teilweise parallel zum Nibelungenweg und wir trafen immer wieder auf Drachen in schrillen Farben. So verwunderte es nicht, dass Frau H. in der italienischen Eisdielen freudigst „Dracheneis“ entdeckte und dies in einer Probierportion von der Chefin schmunzelnd gereicht bekam. Erst im Kreise ihrer KollegInnen erfuhr sie, dass die italienische Eisvariante sich weniger an der Nibelungensage denn an der süßen Drachenfrucht orientierte.

Die nächste Gefahr lauerte an einem steilen Sonnenanstieg und wir gingen sie ein. Wir ließen uns von Herrn W. den Berg hinauffahren bis zum Wanderparkplatz. Bei unserem Empfang in der Jesuitenkirche in Heidelberg, 3 Tage später, erinnerten uns die Worte Peter Handkes an dieses Ereignis: *Fahren und gefahren werden nur in der Not. An den Orten, zu denen ich gefahren wurde, bin ich nie gewesen. Nur im Gehen öffnen sich die Räume und tanzen die Zwischenräume.* Zu dieser Not konnten wir unbedingt stehen. Der Weg nach Hammelbach war in der Sommerhitze trotz der Kühle des Baches, dem wir folgten und dem Anstieg trotz des Tales ganz bestimmt nicht das Ziel, sondern das Waldschwimmbad mit Quellwasser und Meersalz. Wir erreichten es, nachdem wir auf dem höchsten Punkt, am Tor zu Hammelbach unter einem mächtigen Baum dem Windspiel nur noch lauschen konnten mit der Vision von kaltem Wasser! Dort wurden wir bereits erwartet, freundlich in Empfang genommen mit Grüßen unseres Kollegen K. im Gepäck zu einem Pilgerpreis ins Bad gebeten. Den Rhythmus fanden die Einen im Schwimmen und Springen, die Anderen im Chillen.

Nach ausgiebiger Pause gingen die Unermüdeten zu Fuß, die Ermüdeten im Bus nach SCHARBACH zu Bauer Hans. Eingestellt auf eine karge Nacht im Stroh und ein schlichtes Mahl inmitten der Natur wurden wir aufs heftigste überrascht: frisch geduscht im Schwimmbad, das Salz des Wassers noch auf der Haut, erwartete uns Bauer Hans dementsprechend mit 2 Rehen auf der Lichtung, Bio Rindersteak aus eigener Haltung, Bio Gemüse aus dem Garten, sowie speziellen Getränken. Den Tag beendeten wir mit Mandalas im Kerzenschein am Feuer und unter dem Himmel voller Sterne. Jede/r fand seinen Platz zum Schlafen: im Stroh in Tuchfühlung mit Kuh und Kalb, unter dem Dachvorsprung mit dem Blick zur Tromm, auf der Kutsche, über allem erhaben, unter dem Moskitonetz im Hof oder im Zelt auf der Wiese.

Der zweite Tag.

Die Fliegen ersetzten im Morgengrauen für manche den Wecker und die Küchencrew machte sich auf, um frische Milch und Milchbrötchen zum Frühstück zu besorgen. Fürstlich getafelt war dann plötzlich Eile angesagt, da wir Bauer Hans, der ganz dem Verwöhnmodus verfallen war, auf keinen Fall sein Angebot, eine Fahrt in der Kutsche gezogen durch ein antikes Gefährt von Trecker, ausschlagen wollten. So schenkte er uns den Anstieg zur Tromm. Und wieder fühlten wir uns gesegnet, auf eine andere Art und Weise. Auch hier hätten wir bleiben können. Aber es ist eine Regel auf dem Jakobsweg, dass man nirgendwo länger als eine Nacht bleibt, sondern weiterzieht, unterwegs ist. Wir überreichten auch Bauer Hans eine Jakobsmuschel, dass er uns auf unserem Weg weiter in Gedanken begleitet.

In herrlichster Natur, im Rauschen des Windes, mit weitem Blick bildeten wir unseren Kreis und fühlten uns mit allem verbunden, was da lebt. Das neue Tageslied war die Rede des Häuptlings Seattle: *Jeder Teil dieser Erde, ist meinem Volk heilig*. Und das Motto: DURCHHALTEN. Das Ziel war das Kloster „Buddhas Weg 4“. Zum Durchhalten stellte sich uns eine Hilfe in den Weg: Die Sommerrodelbahn auf der Kreidacher Höhe. Der Weg machte es uns leicht, in den eigenen Rhythmus zu kommen, da wir immer dem roten Quadrat folgen durften, das den „Kunstweg“ markierte. So stießen wir auf unterschiedliche Kunstwerke, die zum Betrachten einluden, ließen uns von einer Brausenpause die Zeit kurzweilig werden oder durch die reifen Brombeeren am Wegesrand.

Unsere Mittagsrast endete nach einem Kick auf der Kreidacher Höhe damit, dass sich jede/r einen Platz suchte, wo er zur Ruhe kommt und seinen Gedanken zum Tag nachgehen kann: *was ist mir heilig im Leben? Wofür lohnt es sich durchzuhalten?* Der Aufbruch stand im Zeichen der Vorfreude und Unruhe auf die und wegen der Sommerrodelbahn. Wir stellten uns alle der Herausforderung und waren froh die erste Fahrt die Bremsen perfekt bedient zu haben. Die zweite Fahrt wurde mutiger und jede/r war der/ die Schnellste. Voll Stoff, voll speed, volle Kraft voraus. Die letzten 1000 Meter legten wir mit dem Bus zurück, da sie der Straße entlang gingen und die Hitze arg darauf lag.

Wir sind hinter SIEDELSBRUNN am Kloster angekommen. Zunächst war die Begrüßung so spartanisch, wie unsere Erwartung ans Scharbacher Stroh. Ein Briefumschlag mit den nötigen Infos. Da waren wir natürlich verwöhnt und fanden uns überhaupt nicht zurecht. Aber es roch wieder mal jemand unsere Not und eine Frau war da. Sie zeigte uns alle Wege, die zu den Duschen wie zu dem goldenen Buddha im Garten. Leider war das Teehaus geschlossen aber die Kois schwammen auch ohne unsere Betrachtung in ihrem Teich.

Das Abendessen lies uns andächtig verstummen. Ein großes Buffet aus pflanzlichen Leckereien ward uns geboten. Fremde Gerüche und Geschmacksrichtungen, so Vieles zu probieren und zum Wundern. Am Ende war immer noch der ein oder andere der Meinung, im Reis war Ente, doch es blieb Seitan, Tofu und Verwandte in besten Gewürzkombinationen.

Anschließend besuchten wir eine Meditation in der Buddhahalle. Sie sollte 90 Minuten dauern. Wir sprachen die Nonne, die die Meditation leitete an, dass wir nach 30 Minuten wieder gehen würden, weil es für uns ungewohnt ist und wir aber gerne mal dabei sein und teilhaben wollen. Und wieder erfuhren wir eine besondere Art von Zuwendung. Die buddhistische Nonne nahm sich eine halbe Stunde für uns Zeit, um uns die buddhistische Lehre zu vermitteln. Wir machten 3 „Niederwerfungen“ mit und erfuhren, dass wir uns verbeugen vor der Lehre, vor uns selbst und vor allen Geschöpfen. Sie stellte ein paar Fragen, z.B. was oder wer ist das wichtigste für dich? Es kamen Antworten wie: meine Familie, meine Freunde..., aber die Antwort sollte lauten: ich bin mir das wichtigste. Ich verbeuge mich vor mir. Aber das sagt jede/r zu sich selbst. Und da jede/r das wichtigste ist, auch die kleine Schnecke draußen im Garten, verbeuge ich mich vor allen Geschöpfen gleichermaßen und lebe in Frieden und Harmonie mit ihnen.

Sie gab uns ein Mantra, das wir dann 20 Minuten im stillen Sitzen sangen: *Om mani padme hum*. Das Mantra **Om mani padme hum** wird auch als das Mantra des Mitgefühls bezeichnet. Übersetzt bedeutet es "Oh Du Juwel in der Lotosblüte" und soll das Mitgefühl und die Liebe zu allen Wesen fördern. Danach wurden wir verabschiedet. Eigentlich wollte noch keine/r gehen, aber es war so abgesprochen. Wir gingen noch in den großen Garten, in welchen ein großer goldener Buddha saß. Drum herum waren Mandalas aus Steinen gelegt. So beschlossen wir unsere Mandalas auch an diesem Ort zu malen und dann schlafen zu gehen (natürlich nicht ohne noch mal in den Ring zu gehen und ein Kämpfchen zu wagen).

Der dritte Tag.

Dieser Tag begann für 3 Personen schon um 5.30 Uhr, weil sie an der Meditation teilnehmen wollten. Sie saßen und schwiegen. Das Frühstück wurde von J, beschrieben „so kann man also auch ein Frühstück beginnen“. Es begann die ersten 15 Minuten im Schweigen. Dann erklang ein Gong und man konnte sich unterhalten. Aber keiner redete laut. Es war ruhig und der Blick nach draußen war weit. Nach weiteren 15 Minuten erklang wiederum ein Gong und die drei Nonnen erhoben sich, begrüßten alle und verabschiedeten sich, indem wir uns alle voreinander verneigten. Das war für viele von uns eine andere Art des Zusammenlebens, an der wir teilhaben durften. Unter der Trauerweide auf dem Hof trafen wir uns im Kreis und nahmen unser Tagesmotto auf: RUHE-STILLE.

Wir verabschiedeten uns mit dem Mantra *om mani padme hum*, und versuchten die passenden Töne zu treffen. Wir bekamen unseren Pilgerstempel und einen Anhänger als Glücksbringer mit auf den Weg und ließen wieder was von der grünen Kraft da in Form eines Zucchini. Heute hieß unser erstes Ziel „Stiefelhütte“, mitten im Wald, die extra für uns zu einer Mittagsrast öffnete. Wir gingen in 30-Meter-Abstand hintereinander in Stille, achteten auf den Weg, die Farben, die Landschaft oder die Geräusche.

An der Stiefelhütte erfuhren wir, dass wir mit dem heutigen Tag tatsächlich Glück mit der Stille hatten, weil erstmals keine Autos unsern Weg entlang fuhren wie die ganzen letzten Wochen wegen einer Straßensperrung. Und hier gabs wieder die Wurst auf dem Brot. Die Wirtsleute waren auch schon pilgernd unterwegs und freuten sich, dass wir da waren. Heute wollten wir Heidelberg erreichen und dahin führten wieder mehrere Wege. Wir entschieden uns zu Fuß nach Heiligkreuzsteinach und dann mit dem öffentlichen Bus über Schriesheim, um nochmal im Waldschwimmbad untertauchen zu können. Wieder mal zog ein Gewitter an uns vorbei und M. gewann knapp vor Frau H. im Freistil, die Unterwasserkämpfe blieben friedlich und lustvoll und konnten beendet werden, bevor wir in unserer städtischen Unterkunft in HEIDELBERG eintrafen.

Wir mussten uns erst einmal an die Regeln der Stadt gewöhnen: schneller, enger, lauter. Das ging nicht ganz konfliktfrei, aber als das Essen auf dem Tisch dampfte, in Form eines echten Pilgermenüs: Tomatensalat- Putenschnitzel, Nudeln und Bohnen-Creme brulee, beruhigten sich die Gemüter wieder. Wir zogen dann noch aus, um Indiaka auf dem Kornmarkt zu spielen, auf den Stufen der Heilig-Geist-Kirche zu sitzen, zu quatschen, und das restliche Geld in Eistee oder Eis zu verwandeln. Im Trubel eines städtischen Sommerabends trafen wir uns im Kreis und tauschten unsere Gedanken zum Tagesmotto „Stille“ aus. Wieder ein besonderes Erlebnis, mit dem wir uns dann in unsere Betten begaben. Trotz nächtlicher Unruhe, die von draußen kam, schliefen wir die letzte Nacht gut und fest.

Der vierte Tag.

Nach dem Frühstück gingen wir gemeinsam zur Jesuitenkirche, wo wir in der Krypta von Herrn Bunse, einem erfahrenen Pilger und Pastoralreferent der Gemeinde, empfangen wurden. Wir sangen AMEN im Kanon, drückten unsere Dankbarkeit für die gesunde Rückkehr aus und segneten uns gegenseitig mit Öl, gereicht im Kreuz eines alten Pilgerstabs, für unseren weiteren Weg. Wir ließen Herrn Bunse auch etwas von unserer Grünen Kraft in Form einer kühlenden Gurke und natürlich den Griff in unsere Sonntagstüte: „Apfelstrudel“ zog er heraus. Diesmal durften auch wir alle hineingreifen und uns überraschen lassen vom SonntagsWort. In der Stille der Krypta malten wir unser letztes Mandala auf dem Weg und verabschiedeten uns voneinander und vom Weg. Ein besonders schöner Pilgerstempel unserer Übernachtungsstätte mit dem Stier als Symbol für Spanien ist vorerst mal der letzte auf unserem Weg. Da ließen wir noch Gartengemüse und gesammelte Steinpilze, sowie eine Pilgermuschel. Herr Böhm kennt das Unterwegs-Sein auf dem Jakobsweg und berichtete uns schon in der Schule davon.

Der fünfte Tag.

Noch 3 Tage bis zu den Sommerferien. Wir werden noch gemeinsam die Fotos ansehen und Rückblick halten auf ein großes gemeinsames Erlebnis als Klasse und für jede/n einzelne/n.

7 Schüler der Klasse 7.5 der Stephen-Hawking-Schule mit ihren 5 LehrerInnen